

7.

Kampf gegen die Zeit.

Die Evakuierung der Zivilbevölkerung vor der Front im Winter und Frühjahr 1945

Als am 12. Januar 1945 die sowjetische Offensive Richtung Westen begann – und dies in einem Tempo, das an die besten Jahre des deutschen „Blitzkrieges“ erinnerte –, wiederholten die Parteiführung und die Verwaltung in Oberschlesien immer noch die schwülstigen Floskeln von der Wunderwaffe und dem Endsieg des „Dritten Reiches“ bis zum Überdruß. Nachdem die Rote Armee eine Woche nach Beginn des Angriffs in den Landkreisen Kreuzburg und Rosenberg die Vorkriegsgrenze des Reiches überschritten hatte, begann ein Kampf gegen die Zeit, dessen Preis das Schicksal von Hunderttausenden Bewohnern Oberschlesiens war. Die Evakuierung der Zivilbevölkerung bedeutete Überleben – Zuhause zu bleiben war damit gleichzusetzen, dass man der Gnade oder Ungnade der rachsüchtigen Sieger ausgeliefert war.

In großen Gebieten Oberschlesiens hatte man, insbesondere östlich der Oder, bis zum letzten Moment mit der Durchführung der Evakuierung gezögert. Dies betraf auch das zweitgrößte Industrieviertel Deutschlands. Die Bergwerke und Hütten mussten unaufhörlich arbeiten, um die Bedürfnisse der Kriegsmaschinerie des „Dritten Reiches“ zu befriedigen. In der offiziellen Propaganda herrschte immer noch voller Optimismus, und es gab keine Gründe zur Beunruhigung. Wegen Panikmache konnte man dagegen vor Gericht kommen. Noch in den ersten Januarwochen, als die Bedrohung immer realer wurde, kam es in vielen Städten der Region zu Reibereien zwischen Vertretern der lokalen Verwaltung und NSDAP-Funktionären. Erstere wollten, dass ein Teil der zivilen Bevölkerung die bedrohten Gebiete verließ, letztere versuchten, dem entgegenzuwirken, als sinnlose Machtdemonstration und um die Stimmungslage nicht zu stören. Die Verordnung, die der Bevölkerung des Oberschlesischen Industriegebiets Arbeit „bis zum letzten Moment“ befahl, bewirkte, dass in solchen Städten wie Hindenburg, Gleiwitz oder Beuthen die Evakuierung zu spät begann oder gar nicht erst durchgeführt wurde. Das Ergebnis dieses Zögerns bis zum letzten Moment waren Panik an den Bahnhöfen und die Blockierung von Eisenbahnlinien, überfüllte Züge und lange Kolonnen von Fuhrwerken, die im Schnee und bei mehr als zwanzig Grad unter null versuchten, sich in den Südwesten durchzukämpfen. Nicht nur die Rote Armee war also der Feind. Einige Tage bevor die Front kam, herrschte in Oberschlesien ein wahrhaft sibirischer Winter. Tod durch Erschöpfung und Unterkühlung war keine Ausnahme in den Flüchtlingstrecken. Besonders

gefährdet waren die Kinder. Da Presse und Rundfunk oft keine zutreffenden Informationen über die Ergebnisse der sowjetischen Angriffe gaben, um den Kampfgeist aufrechtzuerhalten, wurden die Einwohner vieler Orte vom Erscheinen der Rotarmisten völlig überrascht. Außerdem bewirkte das Informationschaos, dass die Flüchtlinge – die keine Übersicht über die Situation an der Front hatten – manchmal unter Beschuss der deutschen Verteidigung oder direkt vor die Gewehrläufe sowjetischer Soldaten gerieten.

Die ursprünglichen Pläne sahen voraus, dass Zivilisten, deren Arbeit nicht für die Verteidigung des Reiches von Bedeutung war, über die Eisenbahnlinie Kattowitz-Oppeln-Breslau in westlicher Richtung evakuiert werden sollten. Doch war dies nur bis zum 22. Januar möglich, bevor die Russen die Gebiete zwischen Brieg und Ohlau besetzten und somit den Verkehrsweg unterbrachen, der Oberschlesien mit Breslau verband. Seitdem kam nur noch eine Flucht in südlicher und südwestlicher Richtung in Frage. Angesichts des Chaos, das vor der Front herrschte, musste ein Teil der Einwohner der Region selbständig entscheiden, ob sie beim Januarfrost ins Unbekannte flüchten oder zu Hause bleiben und sich ihrem Schicksal ergeben sollten. Tausende von Oberschlesiern aus dem deutschen Vorkriegsteil der Region, die es nicht geschafft hatten, ihre Häuser zu verlassen, oder das aus verschiedenen Gründen nicht wollten, sollten sich schon bald davon überzeugen, dass sie einen großen Fehler begangen hatten. Der blinde Terror und die Rache der Sieger berührten in den meisten Fällen Personen, die politisch nicht engagiert waren. In den Berichten derjenigen, die aus eigenem Willen zu Hause geblieben waren, tauchen oft Sätze auf wie: „Wir waren nicht in der NSDAP. Wir hatten niemandem etwas Böses getan. Wir hatten auch von den Russen nichts Böses erwartet. Die Sowjets sind doch auch Menschen“. Wenn dem durchschnittlichen Einwohner der Region das Ausmaß der im Namen Deutschlands in der Sowjetunion begangenen Verbrechen bekannt gewesen wäre, hätten sich vermutlich viel mehr Menschen entschieden, vor der Front zu fliehen. Die Zahl der Oberschlesier, die kollektiv für den nationalsozialistischen Völkermord zur Verantwortung gezogen wurden, wäre dann mit Sicherheit viel kleiner gewesen.

Während sich die Bevölkerung des deutschen Teiles der Region – dort, wo es möglich war – freiwillig der Evakuierungsaktion ergab, hatten die Oberschlesier aus der ehemaligen polnischen Wojewodschaft Schlesien generell eine abwartende Haltung angenommen. Nicht ohne Recht sahen sie voraus, dass der Frost und die niedrigen Temperaturen für sie gefährlicher als die Rote Armee werden könnten.

Das Anhalten der Front an der Oder gab den Einwohnern der westlichen Landkreise Oberschlesiens die Chance für eine einigermaßen geordnete Evakuierung, obwohl man nicht vergessen sollte, dass das Verlassen des Kampfgebiets auch keine Garantie für völlige Sicherheit war. Mitte Februar 1945 hatten britisch-amerikanische Luftangriffe das Zentrum Dresdens praktisch von der Erdoberfläche gefegt. In den Ruinen der sächsischen Hauptstadt fanden etwa zwanzigtausend Einwohner und Flüchtlinge aus den deutschen Ostprovinzen den Tod. Ihre genaue Zahl ist bis heute nicht ermittelt worden. Opfer der Fliegerangriffe konnten auch mehrere Tausend Einwohner Nieder- und Oberschlesiens gewesen sein, die weit von der Frontlinie entfernt Schutz gesucht hatten.

Es wird geschätzt, dass etwa 1,5 Millionen Einwohner der Region das Kriegsende sicher in den Sudeten, in Tschechien, Sachsen, Thüringen, Österreich und Bayern abgewartet